

Eindruck der Hände des Löpfers hervorgebracht. Die Hauptfundorte sind für diesen Zeitabschnitt die Höhlen und Grotten von Périgord, Beyrier bei Genf, Schuffenried bei Ravensburg, Thayingen im Kanton Schaffhausen. Damals hat der Mensch nur im Süden leben können, bei der vollständigen Vergletscherung des Nordens war dort seines Bleibens nicht. Wahrscheinlich ist er dann später, dem Moschusochsen und dem Renthier folgend, über die polnischen und sibirischen Steppen nach dem Norden hingezogen. Vielsach ist er aber auch da, wo die Lebensbedingungen günstiger waren, wie in Südfrankreich, geblieben; dies beweist das Studium der Schädelbildung. Da ist „ohne eine scharfe Scheidelinie die Culturepoche der diluvialen, ältern oder paläolithischen Zeit in die relativ hoch entwickelte Culturepoche der alluvialen, jüngern oder neolithischen Zeit übergegangen“ (Ranke). Die zweite Periode, die der geschliffenen Steinwerkzeuge, ist die neolithische, die jüngere Steinzeit, die sich in hohem Maße von der diluvialen unterscheidet und in der Zählung der Hausthiere sowie in der Erfindung des Ackerbaues gipfelt. Im Beginne dieser Zeit hat die Erde ungefähr ihr gegenwärtiges Relief gehabt. Die großen Thiere sind ausgestorben, andere fortgewandert; dafür erscheinen Hund, Rind, Schaf und Ziege. Der Nomade wird sesshaft, der Jäger Ackerbauer, die Werkzeuge und Waffen sind feiner und schöner gearbeitet, vielsach aus dem härtesten Gestein. Die Menschen erbauen großartige Steinbauten, Dolmen und Menhirs, Tempel oder Grabmäler. Sie kennen Neze, Ruder und Rahn und weben Kleider. Weizen, Gerste und Hirse, Mohn und Flachs werden angebaut, die Wohnungen sind Pfahlbauten in Seen und Torfmooren. Eine neue Rasse ist eingezogen, welche, das wissen wir nicht. Hauptfundstätten für diese Zeit sind die oben erwähnten Rückenabfälle im Norden, besonders in Dänemark, die Pfahlbauten in der Schweiz, zumal der Ostschweiz, die Megalithen (Hünengräber, Dolmen u. s. w.) in allen Ländern der alten und der neuen Welt. Die metallische Periode beginnt mit dem Gebrauch des Kupfers, das in Europa und Asien kurze Zeit geherrscht hat. Auf das Kupfer folgt die Bronze, eine Zusammensetzung aus 88% Kupfer und 12% Zinn. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie zur Zeit ganz unabhängig von den anderen Metallen aufgetreten ist. Das uralte Culturcentrum für die Bronze war Asien; von da gehen zwei Ausstrahlungen aus, die auf der einen Seite die nord-europäisch-sibirische, auf der andern Seite die südeuropäische Bronzeperiode bilden. In Amerika findet sich dieselbe Regierung für die Bronze; sie mag dort wohl selbständig erfunden worden sein. Hervorragend durch ihre Bronze-Erzeugnisse waren die Schweiz, Ungarn, Skandinavien mit einem Theile Norddeutschlands. Schwächer vertreten war diese Kultur in Frankreich, Spanien und Italien, wo das Eisen schon früh auftrat. Bezeichnend

für die Bronzezeit sind den früheren Steinbeilen nachgebildete Keile (so genannt, weil man früher alle Bronzegewerke den Keilen zuschrieb), nämlich artförmige sogen. Hohlkeile und Beile sowie meißelförmige Schaufelkeile (dänisch Vaalstare), ferner die Fibulä (Sicherheitsnadeln), Ringe und Waffen aller Art. Die Bronzezeit dauert im Süden ungefähr bis 1000, in Skandinavien bis 400 v. Chr. Zwei Perioden sind zu unterscheiden: in der erstern ist das Eisen selten und die Bronze überwiegend, in der andern hat das Eisen die Bronze fast verdrängt. Nach dem Fundorte der urgeschichtlichen Gegenstände unterscheidet man in der metallischen Zeit eine Hallstatt- und eine La Tène-Epoche. Erstere, nach Hallstatt im Salzkammergut genannte Gruppe ist entschieden die ältere, eine Ausläuferin der Bronzezeit. Bei der nach La Tène, „der Untiefe“ am Ende des Neuenburger Sees genannten Gruppe dagegen stehen wir schon in der voll entwickelten Eisenzeit, die von keiner der bekannten Bronzegruppen direct abstammt. Die Formen der Hallstatt-Cultur finden sich fast in ganz Europa (mit Ausnahme des Nordens) unter den theilweise geschichtlichen Völkern der Illyrier, Etrusker und älteren Kelten. Die Brunnengeräthe und Schmuckgegenstände dieser Zeit treten gegen die Waffen und praktischen Geräthschaften der La Tène-Periode zurück. Die Kultur dieser letztern trägt einen hervorragenden kriegerischen Charakter. Sie stammt aus Frankreich; ihre Träger sind Kelten, die sie auf ihren Eroberungszügen nach Süddeutschland, Oberitalien und Spanien verbreitet haben. Damit sind wir an dem Augenblick angekommen, wo die Urgeschichte wieder in die eigentliche Geschichte übergeht.

Eine Zeitlang wurde der Versuch gemacht, die Urgeschichte, wie andere Zweige der Naturwissenschaften, als Waffe gegen die übernatürliche Offenbarung zu benutzen. Besonders deutete die von Hädel herflammende Schule die Ergebnisse der beglücklichen Nachforschungen im materialistischen Sinne aus und behauptete von Zeit zu Zeit, endlich das Uebergangsglied zwischen dem Menschen und dem Thiere aus der tertiären Zeit gefunden zu haben. Nie aber fehlte es an einer kräftigen Zurückweisung solcher unbegründeten Behauptungen, und besonders erklärte sich Virchow zu wiederholten Malen auf anthropologischen Congressen gegen derartige Willkürlichkeiten. Die meisten Vertreter der Urgeschichte halten unbedingt an dem Grundsatz fest, nur die Ergebnisse der Forschungen festzustellen, ohne philosophische Schlüsse daraus zu ziehen und sich auf das Gebiet der Theologie zu begeben. Den heute bestehenden Standpunkt präcisirt Ranke (s. u. I, Einl.): „Man hat nur zu häufig, namentlich in populärwissenschaftlichen Werken, den augenblicklichen Standpunkt der naturwissenschaftlichen, ewig wechselnden Hypothese mit den ebenso schwankenden politischen-philosophischen Tagesmeinungen ver-